

BZ **Plus**KUNSTHALLE BASEL

"Ungestalt" – Woran erkennt man Kunst?

Elena Filipovic hat 17 Kunstschaaffende zur Gruppenschau in die Kunsthalle Basel eingeladen. Sie beschäftigen sich mit der Frage: Woran erkennen wir eigentlich, was Kunst ist und was nicht?



Woran erkennen wir, was Kunst ist? Blick in die Ausstellung Foto: Philipp Hänger

Es ist ein seltsam vages Gefühl, das einen beschleicht, wenn man derzeit durch die Säle der Kunsthalle Basel schlendert. Als fehlte der feste Boden unter den Füßen, wadet man hier mitten hinein in eine Ausstellung, die auf den ersten Blick wie ein miese Komödie über lauter Dinge daherkommt, die etwas zu sein behaupten, was sie nicht sind – nämlich Kunst. Gleich im ersten Saal treffen so zwei alienartige Körpermöbelobjekte, die Joachim Bandau in den Siebzigern gefertigt hat, auf ein lose an der Wand verspanntes Microfaser-Stoffbild des Afroamerikaners Eric N. Mack in fahlen Grün- und Brauntönen.

Dazu präsentiert die Malerin Michaela Eichwald eine fettglänzende Pilzlandschaft auf Kunstleder und die Französin Caroline Achaintre karnevaleske Wollteppiche mit grellbunten Fransenfrisuren in absurd polygonalen Zuschnitten. Ist das schön? Lustig? Supercool? Schwer zu sagen. Fest steht nur: Was diese Arbeiten eint, ist ihr Hang zu Formlosigkeit und Unentschiedenheit, oder – wie Kunsthallen-Direktorin Elena Filipovic es im Titel dieser Ausstellung auf den Punkt bringt – zur Ungestalt.

Drei Objekte von Marcel Duchamp als Referenz

Ungestalt, sagt die Kuratorin, sei wahrscheinlich eines der ersten deutschen Worte gewesen, das ihr begegnete, als sie von Los Angeles nach Europa zog. Das war vor gut 15 Jahren, und ihr Grund, die USA zu verlassen, waren Recherchen über Marcel Duchamp (1887-1968). Dem französisch-amerikanischen Pionier der Konzeptkunst widmete sie später unter anderem die erste lateinamerikanische Retrospektive in Buenos Aires und zuletzt ein viel beachtetes Buch über dessen atemberaubendes Schaffen, das den Kunstbegriff so radikal erweiterte, dass selbst Avantgarde-Experten wie das Händler- und Sammlerpaar Sidney und Harriet Janis staunten.

Duchamps Werk, schrieben sie 1945, sei so unorthodox und so fern von allem, was bisher als Kunst gegolten habe, dass vieles aus seiner Hand "kaum als Produkt kreativer Tätigkeit zu erkennen sei". Die Frage, die Duchamp damit aufwarf, ist bis heute aktuell: Woran erkennen wir eigentlich, was Kunst ist und was nicht? Was zeichnet eine künstlerische Arbeit aus: Handwerkliche Virtuosität, formale Ausgewogenheit, ein plausibles Konzept? Oder ist es nicht vor allem seine schiere Existenz gegen jede Wahrscheinlichkeit?

Um dieser Frage nachzugehen, hat Elena Filipovic 17 Kunstschaaffende aus aller Welt eingeladen. Im Zentrum ihrer Schau stehen – gewissermaßen als historische Referenz – drei Objekte Duchamps aus den 1950er Jahren, darunter neben zwei genitalartigen Kleinskulpturen das fleischfarbene Objekt "Coin de Chastété" zum Ineinanderstecken, das Duchamp für seine Frau Alexina Matisse als Kopulations-, Stimulanz- und Partnerschaftsfetisch von einem Zahntechniker hatte anfertigen lassen.

Flankiert werden diese kryptischen Dinge von einer verstörend monströsen Körperteilecollage der Polin Alina Szapocznikow und einer Reihe von in Decken verschnürten Kinderpuppen, mit denen die Kanadierin Liz Magor eine Spur des Grauens durch die Kunsthalle legt.

Abseits solcher Aspekte des Unheimlichen verhandelt die Ausstellung das Ungestaltete vor allem als Resultat kalkulierter Unschärfe oder einer experimentellen Erkundung der Grenzen des Kunstwerks. Ein schönes Beispiel dafür findet sich im dritten Saal direkt neben dem Kühlschrank, in dem der Argentinier Adrian Villar Rojas ein Stillleben aus realen Hummern, Austern und Melonen verfaulen lässt. Am Boden hat die litauische Künstlerin Olga Balema ein hellblau meliertes Stück Kunstfell auf einem mit Stromkabel versehenen Stück Karton drapiert. Der Clou: dieses erbärmliche Objekt hat es nur zur Hälfte in die Ausstellung geschafft. Die andere Hälfte haben die Mitarbeiter der Kunsttransportfirma versehentlich entsorgt, da auf dem Lieferschein nicht angegeben war, welche Teile der Fracht zum Kunstwerk und welche zur Verpackung gehörten. Es ist der alte Treppenwitz vom Servicepersonal, das Beuys' Fettecke wegputzt, aus dem Balema hier ironische Funken schlägt.

Gänzlich ins Ungeformte, Immaterielle verflüchtigt sich die sehenswerte Schau schließlich in den Arbeiten von Tomo Savic-Gecan, der die Luftfeuchtigkeit in der Kunsthalle per Datentransfer abhängig macht von der Besucherfrequenz einer Galerie in New York, sowie der Künstlerin Florence Jung, deren künstlerischer Beitrag allein im nicht näher bestimmten, aber schriftlich bestätigtem Einfluss auf den Verlauf der Ausstellung besteht.

Derartige Widerspenstigkeit im Geist Duchamps ist nicht der schlechteste Kommentar zu einer Zeit, in der die perfekte Form längst ihr Versprechen als Garant von Sicherheit und Ordnung eingebüßt hat.

Kunsthalle Basel. Di bis Fr 11-18, Do 11-20, Sa bis So 11-17 Uhr. Bis 13. August 2017.

„Träume und Visionen“: Werke des Zürcher Künstlerpaares Kunz undl Glaser

Zwischen Wirklichkeit und Täuschung **MEHR**

Propaganda war immer

Die Ausstellung "After the Fact" im Münchner Lenbachhaus verliert sich im Beliebigen. **MEHR**

Den Blick auf das Ungesehene lenken

Die Sammlung des Evangelischen Stadtkirchenbezirks Freiburg. **MEHR**